

# Stiftungsfest der Wengia: «Weisch no?»

Unter diesem Motto feierten über das Wochenende der Wengianer in Solothurn ihr 90. Stiftungsfest. Aus allen Gauen unseres Landes und sogar aus dem Ausland waren sie herbeigeströmt, um in der Wengistadt, wo sie vor mehr oder weniger langer Zeit etliche Schuljahre und ihre Aktivzeit verbracht hatten, wieder einmal einige gemeinsame Stunden der Geselligkeit zu verleben. Stand das Fest auch im Zeichen der Nostalgie, so war die Stimmung doch keineswegs wehmütig. «Weisch no?» wird es sicher noch öfters heissen im Rückblick auf diese gelungene 90. Stiftungsfeier, die in ihrem vielseitigen Programm die volle Spannweite des Verbindungslebens kraftvoll zum Ausdruck brachte.

Kurt Pfluger, Präsident des Altherrenverbandes, konnte am Samstag im voll besetzten Landhaussaal eine illustre Gästeschar begrüssen: Erziehungsdirektor Dr. Alfred Wyser als Vertreter der Regierung, Statthalter H.R. Dreier als Vertreter der Einwohnergemeinde, sämtliche Rektoren der Kantonsschulen Solothurn und Olten, die Ehrenmitglieder Dr. Eugen Dietschi, Dr. Urs Dietschi und Dr. Emil Stuber, Delegationen der Altherrenverbände und der Aktiven der übrigen Kantonsschulverbindungen, ferner als besondere Freunde der Wengia den Stamm-Wirt Peter Misteli und Hans Zepfel, der seit Jahrzehnten das Vereinsorgan druckt. Einen besonderen Gruss entbot er allen 100-Semestrigen, unter ihnen dem 86jährigen Rolf Roth, besser bekannt unter dem Namen Lucifer. Die musikalische Umrahmung der nachfolgenden Festansprache erfolgte durch das Trio Werner Bloch, Violine, Roland Fischlin, Cello, und Charles Dobler, Klavier. Ihr Vortrag der beiden Sätze Molto Allegro und Andante con moto aus dem op. 49 in d-moll von Felix Mendelssohn wurde mit Beifall aufgenommen.

## Festansprache

Der Oltnar Stadtammann Dr. Hans Derendinger sinnierte zunächst über die Festrede an sich: Festreden sind zwar vielleicht der Mittelpunkt des sogenannten Festaktes, aber niemals die Mitte, der Höhepunkt des Festes. Wenn ein Fest auf seiner Höhe angelangt ist, wirkt Reden sogar bereits als Störung, weil es Distanz vom Erlebnis schafft. Und so gesehen, möchte man fast sagen, die beste Festrede sei diejenige, die die Festfreude am wenigsten stört. Für die grundsätzliche Frage der Existenzberechtigung von Verbindungen fand er folgende überzeugende Antwort: Wenn es für den einzelnen Menschen, ungeachtet seiner Nützlichkeit oder Tugenden, ein unabdingbares Recht auf Leben gibt — und davon sind wir alle überzeugt — dann gibt es dieses Recht auch für Verbindungen von Menschen, ganz unabhängig davon, ob Aussenstehende sie für nützlich oder gar für notwendig halten. Eine andere Frage ist freilich, ob die Wengia heute noch jene Vitalität besitzt, die sie den Älteren seinerzeit so liebenswert machte. Die Wengia ist nach wie vor ein Freundesbund, Freundschaft in der Gemeinschaft und damit auch Erziehung zur Gemeinschaft. Man muss sich in einer Verbindung gegenseitig ertragen lernen; es

gibt da auch schwierigere Charaktere. Auch sie sollten die Freundschaft in der Gemeinschaft erleben dürfen, ja, gerade sie brauchen sie in besonderer Masse. Und so zeigt denn die Erfahrung, dass in der Wengia oft junge Burschen einander sehr nahe kommen und gute Freunde werden, die sich zuerst nicht recht riechen mochten. Auf jeden Fall war so die Wengia immer — und ist es heute noch — eine wertvolle Charakterschule.

## Solothurner Romantik

Freilich, die Formen des Verbindungslebens ändern sich. Und hier stellte sich der Festredner die Frage: Warum denn muss Studentenromantik in der Schweiz unbedingt Heidelberger Romantik sein? Warum kann sie nicht, soweit es uns betrifft, Solothurner Romantik sein? Solothurn ist nämlich nicht in erster Linie, wie das heute propagiert wird, eine Stadt mit Speuz, sondern eine Stadt mit Charme. Sie hat etwas Magisches dem man sich nicht entziehen kann. Mehr Eigenständigkeit in den Formen bedeutet: Der Bier-Comment sollte mit dem entsprechenden spielerischen Unernst gehandhabt werden, nicht mit Bierernst. «Wer die sogenannte Bier-Ehrlichkeit als höchsten Inbegriff der persönlichen Integrität betrachtet, hat eben einen Bier-Horizont».

Zur Devise «Patria»: Einer Studentenverbindung, die den Namen Wengia trägt, steht die Hochachtung der Toleranz gut an. Der Standpunkt des andern muss geachtet, muss geduldet werden. Darin allein liegt die Gewähr für die Erhaltung einer freiheitlichen Gesellschaft. So haben denn ganz besonders unsere jungen Wengianer die Aufgabe, Unduldsamkeit und Extremismus, die auch an unsern solothurnischen Mittelschulen Fuss zu fassen versuchen, mit aller Entschlossenheit zu bekämpfen. Das will und darf nicht heissen, dass sie ein selbstzufriedenes Bürgertum zu pflegen und zu verteidigen hätten. Ganz und gar nicht. Welt- und zeitoffener Liberalismus soll der Inhalt unserer Devise «Patria» sein. In der Devise «Scientia» liegt eine grundsätzliche Loyalitätserklärung der Verbindung zur Schule, die von gegenseitigem Verständnis getragen sein sollte. Die Schule sollte es dabei vermeiden, kleine Unbotmässigkeiten oder Bubenstreiche als Ablehnung ihrer Autorität und ihres Bildungsauftrages zu interpretieren. Auf der andern Seite hat auch die Verbindung eine schulpolitische Aufgabe, wobei nicht zuletzt auch die Altherrenschaft es sich stets zur Pflicht gemacht hat, über den Beziehungen zwischen Schule und Verbindung zu wachen und in Konfliktfällen einzugreifen und zu schlichten.

Zum Schluss bekannte sich der Redner zu seiner Verbindung: «Die Wengia kann auch heute den Studenten der Kantonsschule immer noch sehr viel sein, und sie kann es nicht nur für die ach so kurze Aktivzeit, sondern für das ganze Leben. Je älter man wird, je länger man erfahren hat, dass so vieles ohne Bestand ist, desto mehr wird einem bewusst, dass die Freundschaft das ist, was schliesslich bleibt. Und wenn man das weiss, glaubt man daran, dass eine Studentenverbindung wie die Wengia, mögen sich die Zeiten

und die Anschauungen noch so sehr gewandelt haben, auch heute noch eine schöne und wichtige Aufgabe zu erfüllen hat.

## Ehrung der Verstorbenen

Pfarrer Gaston Girardet lotete in seinen allen verstorbenen Wengianern gewidmeten Worten die Spannweite der Freundschaft aus, die als geistiges Band über den Tod hinaus andauert. Ernst und nachdenklich stimmend klang das Lied: «Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab...»

Ein imposantes Bild bot die Schar der Grünbemützten, als sie sich auf der St. Ursen-Treppe dem Fotografen stellten, der sich mit dem Hebekran in die günstigste Höhe hissen liess. Während die durstigen Wengianer sich hernach auf dem Klosterplatz zum Abendschoppen trafen, wo der Biernachschub die Nachfrage kaum zu stillen vermochte, machte sich der Fotograf offenbar gleich ans Entwickeln. In der Festzeitung vom Sonntag lag die Gruppenfoto jedenfalls bereits im Druck vor.

## Fackelzug

Fackelzüge gehören zur studentischen Tradition. Beinahe hätten die Wengianer den ihrigen ohne Fackel abhalten müssen: Dank der Hilfe der Stadtpolizei gelang es jedoch, die in der Abwartwohnung im Berufsschulhaus zu gut versorgten Fackeln herauszuholen, so dass der Zug mit der Aktivitas an der Spitze, gefolgt von den Ehrengästen, der Stadtmusik und den Fackelträgern, beschlossen von 6 Kutschen mit den ältesten Semestern, mit einiger Verspätung doch noch starten konnte. Bei ausgeschalteter Schaufensterbeleuchtung boten die Fackeln ein eindruckliches Bild. Fröhlicher Gesang hallte durch die Gassen der Altstadt, aus der Zuschauerschar erhielt mancher Grünbemützter von holder Hand eine Blume überreicht.

Am anschliessenden Festkommers hatte der Präsident Mühe, ein Silentium heranzubringen. Namens der vier andern Kantonsschulverbindungen überreichte Dr. Klaus Reinhardt, Altherrenpräsident der Dornachia, einen Mini-Stuhl als vorläufigen Ersatz für einen noch in der Schnitzarbeit befindlichen Stammisch-Stuhl. Er wünschte der Wengia: vivat, crescat, floreat.

## Familienfest

Nach dem Frühschoppen traf man sich am Sonntag mit Gattin bzw. Freundin im Konzertsaal, wo man überrascht war, wie viel sich aus diesem vielgeschmähten Saal mit einer gelungenen Dekoration machen lässt: Farbige, natürliche vor allem rote und grüne Ballone in allen Grössen dominierten das Blickfeld und boten gegen Abend jedem Gelegenheit, wieder einmal so richtig Ballone bersten lassen zu können. Die Hochstimmung einzufangen, die hier herrschte, wäre für den Berichterstatte zum vornherein ein hoffnungsloses Unterfangen: Erleben kann man nur, wenn man dabei ist, und dieser Devise legten die über 800 anwesenden Mitglieder der Wengianer-Familie alle Ehre ein. Sie assen vom reichhaltigen Buffet; sie tanzten; sie lachten; sie tranken; sie liessen es sich wohl sein. Die Orchester Ted Haenzi Band im grossen, die Dave-September-Combo im kleinen Konzertsaal und das Steirer Quartett im Bierzelt sorgten für die nötigen Rhythmen. Nostalgische Kinovorführungen mit alten Wengia-Festfilmen, die aufgelegten alten Stammbücher und die Festzeitungen gaben immer wieder Anlass zum «Weisch no?» Und bereits ist das 90. Stiftungsfest Vergangenheit. Am Montag trafen sich einige Unentwegte noch auf dem Weissenstein. An einigen möglichen und unmöglichen Orten wird man noch ein paar Tage oder Wochen die grün-roten Kleber sehen können. Als Trost bleibt: In 10 Jahren findet das Hundertjährige statt! Max Flückiger